

Diakonie 

Berlin-Brandenburg-
schlesische Oberlausitz

**Diakonie.
Für Vielfalt in
der Nachbarschaft.**

**Jahresbericht
2015**

Diakonisches Werk
Berlin-Brandenburg-
schlesische Oberlausitz e.V.



Inhalt	2	Oktober	
Vorwort	3	Migration: Flüchtlingskirche in Berlin eröffnet	24
Im Fokus:		November	
Diakonie. Für Vielfalt in der Nachbarschaft.	5	„Brandenburg zeigt Herz“: Diakonie beteiligt sich an Kampagne	25
2015 im Rückblick:		Dezember	
Aktivitäten des Diakonischen Werkes	8	Eröffnung der 57. Aktion von Brot für die Welt – diesmal in der schlesischen Oberlausitz	26
Januar		Weihnachtsfeier mit Frank Zander für arme und bedürftige Menschen	28
Wohnungslosigkeit: Bundespräsident Gauck besucht Berliner Kältehilfe	10	Aus den Arbeitsfeldern	
März		Kindertageseinrichtungen	30
Auszeichnung: Erste Kitas bekommen BETA-Gütesiegel	12	Gesundheit	32
April		Jugendhilfe	34
Kindertageseinrichtungen: Diakonisches Werk unterstützt Bündnis für bessere Kitas in Berlin	13	Existenzsicherung und Integration	36
Mai		Behinderten- und Suchthilfe	38
Aktionstag: Vielen Dank für die gute Pflege	14	Altenarbeit und Pflege	40
Juni		Freiwilligenarbeit	42
Fachtag: „In erster Linie Kinder“	16	Bildung	44
Juli		Aus dem Diakonischen Werk	
Jahresempfang der Diakonie: Auszeichnung für Projekte	18	Diakonischer Rat und Mitgliederversammlung	46
September		Diakonischer Rat	48
Monat der Diakonie: Für Vielfalt in der Nachbarschaft	20	Organigramm	49
Berliner Fest der Kirchen: Diakonie ist dabei	22	Arbeitsrecht	50
		Kaufmännische Leitung – Interne Organisation	52
		Jahresabschluss	53
		Der neue Ratsvorsitzende	56
		Impressum	59



Liebe Leserin, lieber Leser,

das Foto auf dem Bild steht für ein wesentliches Ziel der Diakonie: Teilhabe fördern. Flüchtlinge werden auf einen Arbeitsplatz vorbereitet. Alter, Krankheit, Armut und viele andere Lebensumstände können Menschen aus der Gesellschaft ausgrenzen. Einrichtungen der Diakonie bauen Brücken und unterstützen Menschen dabei, dazu zu gehören.

Als Spitzenverband vertreten wir die Interessen der rund 430 Träger der Diakonie im sozialpolitischen Raum und in der Öffentlichkeit. Das vorrangige Thema 2015 war die Unterbringung, Begleitung und Integration von Flüchtlingen. Hier haben unsere Mitgliedseinrichtungen mit ihren Mitarbeitenden unter teilweise schwierigen bürokratischen Bedingungen

unglaublich viel geleistet. In allen Handlungsfeldern nahm die Arbeit mit Flüchtlingen breiten Raum ein, wie unser Jahresbericht zeigt. Die gute Zusammenarbeit mit Haupt- und Ehrenamtlichen in den Kirchengemeinden ist dabei eine sehr positive und ermutigende Erfahrung.

Daneben haben uns Entwicklung und Qualität des Gesundheitswesens, der Altenhilfe und der Kindertagesstätten besonders beschäftigt. Wir sind davon überzeugt, dass die Diakonie als konfessioneller Verband gemeinnütziger Einrichtungen eine wesentliche Akteurin für unsere soziale Infrastruktur darstellt. Ihre fachliche Qualität und ihre diakonischen Werte tragen wesentlich zu Problemlösungen der sozialen Fragen in Berlin, Brandenburg und der schlesischen Oberlausitz bei. Dazu gehört, fachliche Standards plausibel zu machen und ihre Umsetzung beispielsweise mit einer verbesserten Personalausstattung in den Kindertagesstätten einzufordern.

Besonders beschäftigt uns die Lage der vielen obdachlosen Menschen in Berlin, die oftmals psychisch und physisch schwer krank sind und bessere Versorgung benötigen. Insgesamt muss in dem wachsenden Berlin massiv sozialer Wohnungsbau vorangetrieben werden. Davon hängt ab, dass nicht nur Wohnungslose, sondern auch junge Erwachsene und psychisch Kranke, die selbstständig leben wollen, Senioren und Familien mit geringem Einkommen und Flüchtlinge eine Zukunft haben.

Diakonische Arbeit braucht eine gute Vernetzung. Auch daran arbeiten wir mit. Unsere große Chance liegt in der Verbundenheit mit kirchlichen Diensten und Gemeinden.

Diese zu pflegen, ist unser Anliegen, das wir besonders im Monat der Diakonie verfolgen. Wir danken allen, die sich in diesem Jahr als verlässliche Partnerinnen und Partner erwiesen haben in unseren Gremien, in der Freien Wohlfahrtspflege, in der Sozialpolitik, in den Medien und in der Bevölkerung.

Einige Themen, die uns im letzten Jahr bewegt haben, können Sie in dem vorliegenden Bericht nachlesen. Wir freuen uns über Ihr Interesse an unserer Arbeit und verweisen für weitere Informationen auf unseren Webauftritt:

www.diakonie-portal.de



Barbara Eschen
Direktorin



Martin Matz
Vorstandsmitglied

Diakonie. Für Vielfalt in der Nachbarschaft.

In einem Workshop des hessischen Trägers Hephata, bei dem ich bis 2013 tätig war, wurden die Bewohner_innen gefragt, wo und wie sie gerne wohnen wollten. Aufgrund ihrer geistigen Behinderung hatten sie die meiste Zeit ihres Lebens in Wohngruppen auf dem Einrichtungsgelände gelebt. Nie hatten sie an einen Umzug gedacht, niemand hatte ihnen eine Alternative geboten. Jetzt sollten sie überlegen, welches Zuhause in welcher Umgebung sie sich wünschen. In Gesprächsgruppen, mit viel Farbe, Papier und Karton entwickelten sie ihre Ideen. Aufbruchstimmung lag in der Luft. Eine Dame wollte unbedingt an eine verkehrsreiche Straße ziehen, die sie von ihrem Fenster aus beobachten könnte. Nach erstem Zögern verstand ich: Sie will mittendrin wohnen, wie andere Menschen auch. Dazugehören, Nachbarn haben, selbst einkaufen gehen. Nicht in einer Extra-Welt versorgt werden, sondern teilhaben.

Eine Nachbarschaft, der ich mich zugehörig fühle, ein Wohnviertel, in dem ich zu Hause bin, ist wichtig! Es geht um Akzeptanz und Vertrautheit. Das Zusammenleben in einem Kiez oder einer Gemeinde zu fördern, gehört zu den Aufgaben der Diakonie. Dabei unterstützt sie vor allem Menschen, die aufgrund ihrer Lebensgeschichte oder einer Einschränkung Hilfe zur Teilhabe benötigen: Senior_innen, die allein das Haus nicht mehr verlassen können, benötigen Begleitung, etwa durch die Haltestelle Diakonie. Oft ermöglicht die Pflege durch die Diakonie-Stationen das Leben in den eigenen vier Wänden. Diakonie schafft Begegnungsräume in Stadtteilzentren und Gemeindehäusern für Familien und Menschen aller Generationen.

Die Aufgabe, die dahinter steht, haben wir mit unserem Jahresmotto formuliert: **Diakonie. Für Vielfalt in der Nachbarschaft.**

Wichtige Partner dabei sind die Kirchengemeinden. Sie verbinden unterschiedliche Menschen und haben sich in den letzten Jahren oftmals in ihre Nachbarschaft hinein geöffnet. An vielen Stellen kooperieren sie dabei mit Einrichtungen der Diakonie. Beispiele der Zusammenarbeit aufzuzeigen und weitere zu fördern, war unser Anliegen im Monat der Diakonie im September 2015. Rund 30 Veranstaltungen und Projekte organisierten Einrichtungen und Gemeinden zum Jahresmotto. Die Formate reichen von Diakonietagen und -gottesdiensten über Ausstellungen, Podiumsgespräche bis zu Festen und Open-Air Veranstaltungen. Die gelungene Aktion wird deshalb im September 2016 fortgesetzt.



Beeindruckend ist, wie sich Träger der Diakonie, Kirchengemeinden und zahlreiche Ehrenamtliche für geflüchtete Menschen einsetzen. Dabei geht es zunächst um die unmittelbaren existentiellen Bedürfnisse der Unterbringung und der medizinischen Versorgung, für die viele Träger der Diakonie sehr tatkräftig und zupackend unter teilweise schwierigen technischen und Finanzierungsbedingungen aktiv geworden sind. Zugleich haben sie das respektvolle Zusammenleben der Ankommenden mit den Einheimischen von Anfang an im Blick. Die Vielfalt der mitgebrachten Kulturen und Religionen, der Fähigkeiten und Wünsche als eine Bereicherung zu sehen, ist bei vielen Akteuren eine starke Motivation, sich für eine gute Willkommenskultur zu engagieren.

Als Diakonisches Werk unterstützen wir die Träger bei der Entwicklung und Umsetzung von Konzepten, durch Koordinierung mit den Landesregierungen, durch gezielte Öffentlichkeitsarbeit und Angebote zur Qualifizierung von Haupt- und Ehrenamtlichen an verschiedenen Standorten.

Einer davon ist die **Flüchtlingskirche**, die im Oktober als Ort der Begegnung und Ausdruck einer „Kirche mit Flüchtlingen“ als Kooperationsprojekt von Landeskirche, Kirchenkreis und Diakonie in Trägerschaft des DW Stadtmitte eröffnet wurde. Hier kann das Zusammenleben mit Flüchtlingen erprobt und gebündelt werden. Ehrenamtliche und Flüchtlinge sollen Rat und Unterstützung erhalten und vor allem auch die Chance, eigene Projekte und Ideen miteinander auszuprobieren und umzusetzen.

Mit Vielfalt zu leben verlangt Respekt vor dem Anderssein des Anderen und auch Toleranz. Konfliktfrei kann sich das Miteinander so verschiedener Menschen nicht entwickeln. Es braucht Klarheit über die eigenen unverzichtbaren Werte und Normen, es braucht viel Vermittlung und Begegnung. Organisatorisch und ordnungspolitisch an seine Grenzen zu stoßen, wie es in Berlin an der Arbeit des LAGeSo oder auch bei dem Bearbeitungsstau des BAMF deutlich geworden ist, hat zu massiven Verunsicherungen und Abwehrhaltungen in der Bevölkerung geführt, die rechtspopulistische Vereinigungen gestärkt haben. Als Vertretung der Diakonie treten wir für eine konsequente Umsetzung des im Grundgesetz verankerten Asylrechtes und der Genfer Flüchtlingskonvention ein. Die Ebenbildlichkeit des Menschen mit Gott endet nicht an nationalen oder religiösen Grenzen. Gleichwohl muss alles daran gesetzt werden, Einwanderung zu steuern, geordnete Registrierung sicherzustellen und die Integration durch Schule und Beruf zu ermöglichen.

*Barbara Eschen
Direktorin des Diakonischen Werkes
Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz e.V.*

„Mein Beruf ist, Hoffnung
eine Heimat zu geben.“

Eine unserer rund
450.000 Mitarbeiten-
den: Astrid Kiepert,
Sozialarbeiterin in der
Flüchtlingsberatung
im Diakoniewerk
Gelsenkirchen und
Wattenscheid e. V.

Erfahren Sie mehr über
die Mitarbeitenden
der Diakonie und ihre
vielfältigen Leistungen
auf www.diakonie.de

2015 im Rückblick: Aktivitäten des Diakonischen Werkes

Januar

Wohnungslosigkeit: Bundespräsident Gauck
besucht Berliner Kältehilfe – S. 10

März

Auszeichnung: Erste Kitas
bekommen BETA-Gütesiegel – S. 12

April

Kindertageseinrichtungen: Diakonisches Werk
unterstützt Bündnis für bessere Kitas in Berlin – S. 13

Mai

Aktionstag: Vielen Dank für die gute Pflege – S. 14

Juni

Fachtag: „In erster Linie Kinder“ – S. 16





Juli

Jahresempfang der Diakonie:
Auszeichnung für Projekte – S. 18

September

Monat der Diakonie:
Für Vielfalt in der Nachbarschaft – S. 20

Berliner Fest der Kirchen: Diakonie ist dabei – S. 22

Oktober

Migration: Flüchtlingskirche in Berlin eröffnet – S. 24

November

„Brandenburg zeigt Herz“:
Diakonie beteiligt sich an Kampagne – S. 25

Dezember

Brot für die Welt: Inklusiver Bildungstag – S. 26

Wohnungslosenhilfe:
Weihnachten mit Frank Zander – S. 28

Wohnungslosigkeit:

Bundespräsident Gauck besucht Berliner Kältehilfe

Es ist richtig kalt vor der evangelischen Taborkirche an diesem Januarabend. Es ist 21.15 Uhr. Die ersten Gäste des Nachtcafés stehen schon vor der Tür der Kirche.

Um 21.30 Uhr ist Einlass. Heute ist alles etwas anders als sonst: Neben den Obdachlosen stehen vor dem Portal der Backsteinkirche Kameraleute, Fotografen, Journalistinnen und Journalisten – und eine Menge Polizisten.

Heute hat sich prominenter Besuch angekündigt. Bundespräsident Joachim Gauck ist der Einladung von Diakoniedirektorin Barbara Eschen und Gemeindepfarrer Stefan Matthias gefolgt und besucht zusammen mit seiner Partnerin Daniela Schadt das Nachtcafé der Taborkirche. Er möchte erfahren, wie die Berliner Kältehilfe funktioniert, welchen Beitrag die Ehrenamtlichen leisten und er möchte mit den Obdachlosen ins Gespräch kommen.

Diakoniedirektorin Eschen schätzt den Einsatz der Taborgemeinde sehr: „Die evangelische Taborkirche ist vorbildlich in ihrer Obdachlosenarbeit. Jeden Dienstagabend öffnet die Kirche ihre Türen für bis zu 60 Obdachlose, die einen Schlafplatz im Vorraum der Kirche, eine warme Mahlzeit, eine medizinische Grundversorgung durch ehrenamtliche Ärztinnen und Ärzte und ein offenes Ohr der ehrenamtlichen Mitarbeitenden bekommen.“

Berührungssängste hat der Bundespräsident nicht. Er spricht mit den Obdachlosen, meist Männer aus Osteuropa. Ein Gast möchte unbedingt mit dem Bundespräsidenten anstoßen –

mit Kaffee. „Danke Präsidental!“ ruft er ihm zu. Der Bundespräsident bleibt zum Essen. Er sitzt mit Diakoniedirektorin Eschen am Tisch. Neben ihm sitzt eine junge Frau. Sie erzählt Gauck, wie sie aus ihrer Wohnung geflogen ist. „Sie sind zu jung, um sich aufzugeben“, sagt er ihr. Der Bundespräsident, der auch Pfarrer ist, lässt sich mit einem Obdachlosen ablichten – ein sogenanntes Selfie entsteht. Das RTL Nachtjournal wird noch am selben Abend genau über dieses Foto berichten.

Bundespräsident Gauck ist sichtlich beeindruckt von diesem Ort der Solidarität und Nächstenliebe: „Diesen ersten Besuch des Jahres werde ich nicht vergessen und es bewegt mich sehr, was ich hier gesehen und erlebt habe. Hier zeigt sich, wie eine Kirchengemeinde – mit vielen engagierten Ehrenamtlichen – einen wichtigen Beitrag für Obdachlose leistet. So gut sie es kann und zwar an einem Tag in der Woche, an anderen Tagen helfen andere. Die obdachlosen Menschen sind mir hier sehr offen begegnet und haben das Gespräch und den persönlichen Kontakt gesucht.“

Das Hilfenetz der Berliner Kältehilfe ist ein deutschlandweit einzigartiges System, in dem die Träger der Diakonie und weiterer Verbände und Kirchengemeinden zusammen arbeiten. Das Ziel: obdachlosen Menschen in der kalten Jahreszeit, von Anfang November bis Ende März, eine Übernachtung im Warmen zu ermöglichen und Kältetote zu verhindern. Die hauptamtlichen Akteurinnen und Akteure der Kältehilfe arbeiten mit vielen Ehrenamtlichen zusammen, sie koordinieren, betreuen, helfen.



Prominenter Besuch im Nachtcafé: Ein Obdachloser macht ein „Selfie“ mit dem Bundespräsidenten.



Spielend lernen: Kinder in der Kita der Evangelischen Kirchengemeinde Altglienicke spielen Bibelgeschichten nach.

Auszeichnung: Erste Kitas bekommen BETA-Gütesiegel

Das evangelische Gütesiegel BETA steht für besondere Qualität in evangelischen Kindertagesstätten.

Am 21. März 2015 fand die erste Verleihung des bundesweiten evangelischen Gütesiegels BETA auf dem Gebiet des Diakonischen Werkes Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz statt.

Es wurden zwei evangelische Kitas aus Berlin ausgezeichnet: der Dorfkindergarten der evangelischen Kirchengemeinde Berlin-Marzahn und die Kita der evangelischen Kirchengemeinde Altglienicke. Die Auszeichnung fand im Rahmen der Kreissynode des Evangelischen Kirchenkreises Lichtenberg-Oberspree durch Superintendent Hans-Georg Furian und Diakoniedirektorin Barbara Eschen statt.

Seit 2010 gibt es für Kindertagesstätten die Verpflichtung zur externen Evaluation auf Grundlage des Berliner Bildungsprogramms. Hierbei werden unter anderem die Arbeit und die Interaktion mit den Kindern, der Umgang im Team sowie die partnerschaftliche Einbeziehung der Eltern betrachtet. Auch die Räumlichkeiten, das Spielangebot und das Bildungsverständnis werden untersucht.

Das Evangelische Gütesiegel BETA betrachtet besonders die religions- und sozialpädagogische Arbeit in den Tageseinrichtungen. Beide Berliner Kindertageseinrichtungen haben sich in einem mehrstufigen Prozess an den hohen Qualitätsstandards in der elementar- und religionspädagogischen Arbeit messen lassen und sich für die Zertifizierung qualifiziert.

Kindertages- einrichtungen: Diakonisches Werk unterstützt Bündnis für bessere Kitas in Berlin

Das Diakonische Werk beteiligt sich an der Kampagne „Die 3 nächsten Schritte für bessere Kitas in Berlin!“ des Berliner Kitabündnisses.

Die Forderungen:

1. Die Jüngsten brauchen mehr Erzieher_innen – ein Kind weniger pro Erzieherin bei Kindern unter drei Jahren
2. Gute Kita braucht gute Leitung – volle Leitungsfreistellung bei 80 Plätzen
3. Berlin braucht Kitaplätze – verstärkter Kitausbau, weniger Bürokratie

Diakoniedirektorin Barbara Eschen begrüßte die Kampagne: „Wir tragen die neue Kampagne des Kitabündnisses gerne voll mit. Vor allem liegt uns am Herzen, dass die Personalausstattung für den Krippenbereich möglichst schnell erheblich verbessert wird, denn gerade die Jüngsten brauchen mehr Erzieher_innen.“

Das Berliner Kitabündnis ist ein Zusammenschluss von 21 verschiedenen Organisationen aus dem Berliner Kitabereich.

Mehr Informationen zum Bündnis finden Sie auf der Internetseite www.berliner-kitabuendnis.de



Alltag in den Berliner Kitas: Das Kita-Bündnis Berlin setzt sich für noch mehr Qualität in den Kitas ein.



Helge Haftenberger (r.), Mitarbeiter im EVAP, verteilt zusammen mit weiteren Kolleg_innen Rosen am Breitscheidplatz und kommt mit vielen Passant_innen ins Gespräch zum Thema Pflege.

Martin Germer (l.), Pfarrer der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirchengemeinde, unterstützt die Aktion und verschenkt Rosen an Passant_innen.



Aktionstag: Vielen Dank für die gute Pflege

In Pflegeheimen, Krankenhäusern oder Diakonie-Stationen, auf Straßen oder Märkten verteilten Diakonie-Mitarbeiter_innen Blumen an Passant_innen oder an die eigenen Pflegekräfte.

Zum einen als Dankeschön für die gute Arbeit, die oft unter schwierigen Bedingungen stattfindet, zum anderen, um mit Menschen über das Thema Pflege ins Gespräch zu kommen. Dabei wurde deutlich, dass fast jede/jeder zweite Passant_in im persönlichen Umfeld mit Pflege zu tun hat und die Initiative begrüßte.

Die zentrale Aktion des Diakonischen Werkes und seines Fachverbandes EVAP fand auf dem Berliner Breitscheidplatz statt. Zu Beginn hatten Pfarrer Martin Germer und die Diakoniedirektorin Barbara Eschen zu einer Andacht mit dem Schwerpunktthema „Pflege“ eingeladen. Anschließend wurden die Transparente zur Aktion vor der Kirche entrollt, Informations-Handzettel und 550 Fair-Trade-Rosen verteilt und intensive Gespräche mit Passant_innen geführt. Das Fazit der Aktion von Diakoniedirektorin Barbara Eschen und Claudia Ott, Geschäftsführerin des EVAP: „Die Resonanz war überwältigend. Wir wurden darin bestärkt, doch öfter Flagge zu zeigen und über unsere gute und wichtige Arbeit mehr öffentlich zu reden und zu informieren.“

Rosen zum Dank: „Vielen Dank für die gute Pflege!“ hieß es am Aktionstag der Diakonie.



Diakonin 1
Berlin-Brandenburg-
schlesische Oberlausitz
Vielen Dank
für die gute Pflege!

Diakonin 2
Berlin-Brandenburg-
schlesische Oberlausitz
Vielen Dank
für die gute Pflege!

Diakonin 3
Berlin-Brandenburg-
schlesische Oberlausitz
Vielen Dank
für die gute Pflege!

Diakonin 4
Berlin-Brandenburg-
schlesische Oberlausitz
Vielen Dank
für die gute Pflege!

Diakonin 5
Berlin-Brandenburg-
schlesische Oberlausitz
Vielen Dank
für die gute Pflege!

Diakonin 6
Berlin-Brandenburg-
schlesische Oberlausitz
Vielen Dank
für die gute Pflege!

Diakonin 7
Berlin-Brandenburg-
schlesische Oberlausitz
Vielen Dank
für die gute Pflege!

Diakonin 8
Berlin-Brandenburg-
schlesische Oberlausitz
Vielen Dank
für die gute Pflege!

Diakonin 9
Berlin-Brandenburg-
schlesische Oberlausitz
Vielen Dank
für die gute Pflege!

Fachtag: „In erster Linie Kinder“

Der Zuzug von Familien mit Fluchterfahrungen ist das prägende Thema im Jahr 2015 gewesen und wird es auch noch in Zukunft bleiben, auch für die Kindertagesstätten.

Etwa ein Sechstel aller Asylanträge betreffen Kinder bis zu fünf Jahren, also Kinder im Kita-Alter. Da das Thema „Kinder aus Flüchtlingsfamilien“ kein vorübergehendes ist und die Praxis bewegt, hat der Kitafachverband VETK/Arbeitsbereich Kindertagesstätten im Diakonischen Werk am 10. Juni einen Fachtag für pädagogische Fachkräfte in Kindertagesstätten, ebenso wie für Mitarbeitende aus Flüchtlingsunterkünften und -beratungsstellen veranstaltet.

Dabei hat sich gezeigt: Es braucht Unterstützung und Verbündete, um den Kindern in einer neuen Welt gerecht zu werden. Es gibt unter ihnen schwer traumatisierte. Sie kommen aus den unterschiedlichsten Krisengebieten und haben Unterschiedliches, viele von ihnen Unfassbares erlebt. Für die Kinder kann die Kita oder der Hort ein Ort der Sicherheit und des Schutzes sein. Ziel ist es, die möglichst frühzeitige Betreuung der Kinder in einer Kita zur Förderung der sprachlichen und persönlichen Entwicklung zu sichern. Es soll ihr Ankommen in der neuen Lebenssituation und Kultur unterstützen, in der sie (wieder) Kind sein dürfen und sollen. Hier gilt es, das pädagogische Handeln auf die Bedürfnisse von Familien mit Fluchterfahrungen einzustellen.

Die Rahmenbedingungen in der Praxis und die Abläufe von der Erstankunft der Familien mit Kindern bis in die Kita sind allerdings nicht zufriedenstellend. Darum hat der Arbeitsbereich Kitas im Diakonischen Werk in Berlin mit den anderen Verbänden der Liga der freien Wohlfahrtspflege und dem Dachverband der Kinder- und Schülerläden Positionen und Forderungen an den Berliner Senat formuliert, mit dem Ziel, die Versorgungssituation der Kinder in den Kindertageseinrichtungen zu verbessern.

Notwendig für die integrierende Arbeit sind neben ausreichenden Personalressourcen in den Kitas gesonderter Unterstützungsbedarf für Einrichtungen und Träger. Es braucht neben Fortbildungen für Erzieher_innen, ein Netz aus spezifischer Fachberatung und Coaching für Leitungen und Teams. Es braucht gemeinsame Kenntnis und Absprachen und ein Netzwerk an Unterstützung.

*Astrid Engeln
Leiterin des Arbeitsbereiches Kindertageseinrichtungen
und Geschäftsführerin des VETK*



Jahresempfang der Diakonie: Auszeichnung für Projekte

Das Diakonische Werk zeichnete beim Jahresempfang am 1. Juli vier Projekte aus dem Bereich Nachbarschaftsarbeit aus:

ESTAruppin e.V., das Mehrgenerationenhaus der evangelischen Paul-Gerhardt-Kirchengemeinde Spandau, tam. Interkulturelles Familienzentrum (DW Berlin Stadtmitte) und Campus Hedwig (SozDia-Stiftung-Berlin Gemeinsam Leben Gestalten).

Der Vorstand des Diakonischen Werkes verleiht die Wichern-Plakette seit 1991 für herausragendes Engagement und Einsatz für den Nächsten.

Der Jahresempfang stand im Zeichen des Jahresmottos „Diakonie. Für Vielfalt in der Nachbarschaft“. Diakoniedirektorin Barbara Eschen: „Diakonie geschieht an vielen Stellen und auf unterschiedliche Weise in den Einrichtungen, Kirchengemeinden und Projekten. Damit leisten Kirche und Diakonie wichtige Beiträge zu gesellschaftlichen Entwicklungen. Menschen werden individuell unterstützt und zugleich das Miteinander von uns allen gefördert.“

Gespräche und Austausch im Garten des Hauses der Diakonie: Für Vielfalt in der Nachbarschaft.





Monat der Diakonie 2015: „Diakonie. Für Vielfalt in der Nachbarschaft.“

Kirchengemeinden und Einrichtungen der Diakonie verbindet das Anliegen, für die Menschen im Kiez, im Stadtteil, in der Kommune da zu sein und gemeinsam mit ihnen das Umfeld zu gestalten.

Darum geht es in dem Ansatz der Sozialraumorientierung, auf den das Jahresmotto des Diakonischen Werkes verweist: „Diakonie. Für Vielfalt in der Nachbarschaft“. Kirche und Diakonie profitieren dabei voneinander und brauchen sich gegenseitig, um sich als „starkes Team“ in die Gesellschaft einzubringen. So hat es die Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz 2014 in den 10 Thesen „begabt leben – mutig verändern“ formuliert.

Im Jahr 2015 griff das Diakonische Werk die Idee des Septembers als „Monat der Diakonie“ auf. Über einen einzelnen „Diakonie-Sonntag“ hinaus traten Kirchengemeinden und Einrichtungen der Diakonie in Kontakt zueinander und zeigten sich öffentlich unter der Überschrift „Diakonie. Für Vielfalt in der Nachbarschaft“. Eine Arbeitshilfe bot Anregungen dafür.

Vielfältig war auch die Resonanz. Knapp 30 Veranstaltungen fanden statt, von intensiven Gesprächsrunden mit fachkundigen Gästen bis zu diakonischen Stadtteilsten mit vielen beteiligten Gruppen. Es gab einen Aktionstag „Musik und Tanz“ im Wedding, zwei Fotoausstellungen und ein großes Diakonie-Fest, veranstaltet von einem Bündnis aus Trägern der Diakonie, evangelischen Kirchengemeinden und Vereinen im Görlitzer Park. Der Verein Oberlinhaus öffnete sein Gelände für ein buntes Tagesprogramm gemeinsam mit der Kirchengemeinde

meinde Babelsberg. Im Spreewald diskutierte ein Frauenkreis über Flüchtlingsfragen. Auf dem LAGeSo-Gelände in Berlin munterten die Clowns von den „Roten Nasen“ wartende Flüchtlingskinder und ihre Familien auf – eine Idee der Diakonie-Station Tiergarten. In mehreren Kirchenkreisen gestalteten Gemeinden und Einrichtungen der Diakonie einen gemeinsamen Diakonie-Gottesdienst und informierten anschließend an Ständen und mit Festprogramm über ihre Themen.

Dass Kirchengemeinden und Einrichtungen der Diakonie gemeinsam aktiv werden können, fördert die Kollekte am ersten Sonntag im September, dem Diakonie-Sonntag. Das Diakonische Werk konnte aus diesen Kollektenmitteln den verschiedenen Antragstellern für die Aktivitäten im Rahmen des Monats der Diakonie 2015 insgesamt rund 13.000 € bereitstellen.

Verena Mittermaier

Referentin des Vorstands des Diakonischen Werkes

Der Görlitzer Park mal anders: Im Monat der Diakonie feierten Träger der Diakonie und Kirchengemeinden mit Mitarbeitenden und Gästen ein buntes Fest.
Foto: Diakonie-Pflege Verbund



Berliner Fest der Kirchen: Diakonie ist dabei



Diakoniemitarbeiterin Anke Hellbusch auf dem Berliner Fest der Kirchen: Mittendrin auf dem Alex.

Am Samstag, 12. September 2015 lud der Ökumenische Rat Berlin-Brandenburg (ÖRBB) zum vierten Berliner Fest der Kirchen ein.

Das Diakonische Werk präsentierte sich und seine vielfältigen Nachbarschafts-Angebote mit sechs Ständen direkt auf dem Alexanderplatz.

Mit dabei waren unter anderem verschiedene Angebote der Telefonseelsorge, Charisma, die Freiwilligenagentur von Kirche und Diakonie, das Betreuungsprojekt Känguru und der Kita-Verband VETK.

Das Berliner Fest der Kirchen fand in diesem Jahr mitten auf dem Alexanderplatz statt. Die verschiedenen christlichen Kirchen, ihre Verbände und Einrichtungen präsentierten ihr kulturelles und spirituelles Engagement zwischen Weltzeituhr und Kaufhäusern.

Am Stand des Kitaverbandes (VETK) bemalen Kinder Stoffbeutel.



Migration: Flüchtlingskirche in Berlin eröffnet



Mitten in Kreuzberg: Die Flüchtlingskirche.
Foto: Sergiy Balitskiy.

Am 8. Oktober wurde sie eröffnet: die Flüchtlingskirche in Berlin.

Der zentrale Raum in der St. Simeon-Kirche in Berlin-Kreuzberg ist eine Teestube, in der sich Flüchtlinge, Beratende und interessierte Bürger_innen zum Kennenlernen, Gespräch und gegenseitiger Unterstützung treffen können – über alle Gemeinde- und Landesgrenzen hinweg. Träger der Flüchtlingskirche ist das Diakonische Werk Stadtmitte. „Die Teestube soll von den Flüchtlingen selbst mit betrieben werden“, erläutert Evelyn Gülzow, Geschäftsführerin des Diakonischen Werkes Stadtmitte.

Entwickelt hat sich das Projekt aus dem Engagement vieler Gemeindegruppen und Akteur_innen der Diakonie, die sich in ihrem Umfeld für Flüchtlinge einsetzen. Im November 2014 beschloss die Landessynode der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO) ein Rahmenkonzept für die Arbeit mit Flüchtlingen in der EKBO, für das sie im Frühjahr 2015 500.000 € bewilligte. Neben dezentralen Projekten einzelner Kirchengemeinden wird damit auch die länderübergreifende Flüchtlingskirche in Berlin-Kreuzberg finanziert. Ergänzt wird sie durch drei mobile Beraterinnen, die die Gemeinden der EKBO vor Ort bei allen in der Arbeit mit Flüchtlingen anfallenden Fragen unterstützen. „Die Flüchtlingskirche ist ein Beispiel, wie gute Zusammenarbeit zwischen Kirche und Diakonie funktionieren kann“, sagte Barbara Killat, landeskirchliche Pfarrerin für Migration und Integration anlässlich der Eröffnung. „Die Kirche hat den politischen Willen, etwas zu tun, und gibt das Geld. Die Diakonie bringt Fachkompetenz, Kontakte und Management Erfahrung ein.“

„Brandenburg zeigt Herz“: Diakonie beteiligt sich an Kampagne

„Brandenburg zeigt Herz – weil es um Menschen geht“ ist eine Initiative der Brandenburger Wohlfahrtsverbände und Hilfsorganisationen.

Das Diakonische Werk beteiligt sich an der Aktion, gemeinsam mit Brandenburger Bürgerinnen und Bürgern, Vereinen, Verwaltungen, politischen Interessenvertretungen und Wirtschaftsorganisationen.

So einfach funktioniert die Aktion: Einfach ein Herz auf die Handinnenseite malen oder kleben – daraus auf der Internetseite der Initiative ein eigenes „Brandenburg zeigt Herz“-Bild machen – und es mit Freunden teilen. Auf Wunsch wird das Bild auch auf der Internetseite der Initiative veröffentlicht.

Hintergrund: die Menschen, die auf der Flucht vor Krieg und Hunger zu uns kommen, benötigen dringend Hilfe. Mit der Aktion setzen die Beteiligten ein Zeichen für Toleranz und Mitgefühl.

Internet: www.brandenburgzeigtherz.de



Auch Diakonievorstandsmitglied Martin Matz zeigt Herz ...

... ebenso wie der Schirmherr der Kampagne, Manfred Stolpe.
© www.seiring.de.



Eröffnung der 57. Aktion von Brot für die Welt – diesmal in der schlesischen Oberlausitz

Am 2. Adventswochenende organisierte das Diakonische Werk zur Eröffnung der 57. Aktion einen inklusiven Bildungstag sowie einen Festgottesdienst und eine Open-Air-Andacht in der schlesischen Oberlausitz mit vielen Partnern.

Start war am Freitag ein inklusiver Bildungstag zum Globalen Lernen am Martinshof in Rothenburg. Menschen mit unterschiedlichen Biografien haben sich einen Tag lang zu globalen Themen ausgetauscht, die jede_n persönlich bewegen: beispielsweise fairer Handel, Lebensmittelverschwendung und gesunde Ernährung.

Damit auf dem Bildungstag die Workshops inklusiv als gemeinsames Lernen gestaltet werden konnten, wurde zuvor ein buntes Vorbereitungsteam zusammengerufen. Bewohnerinnen und Bewohner vom Martinshof waren genauso dabei, wie Mitarbeitende von Brot für die Welt, dem Diakonischen Werk und dem Amt für kirchliche Dienste (AKD). Sie bildeten vier inklusive Teams und führten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer durch den Tag. In einem Raum gingen die Teilnehmer_innen auf einer großen Landkarte dem Weg der fair gehandelten Banane nach. Nebenan wurde der eigene ökologische Fußabdruck gemessen.

In einem weiteren Workshop bereiteten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Speisen aus aller Welt zu. Das Bildungsmaterial und die Arbeitshilfen zum Globalen Lernen mit inklusiven Ansatz sind in zwei Broschüren zusammengefasst, die auf der Webseite von Brot für die Welt zur Verfügung gestellt werden.

Der Adventssonntag begann mit einem Festgottesdienst in der Kreuzkirche in Görlitz. Am Nachmittag folgte eine Open-Air-Andacht auf dem Christkindelmarkt mit Diakoniedirektorin Barbara Eschen, Generalsuperintendent Martin Herche und Christina Lumper der Vorstandsvorsitzenden des regionalen Diakonischen Werkes der schlesischen Oberlausitz. Die stimmungsvolle Andacht wurde von Bläser_innen der Görlitzer Frauenkirche und vom Kinderchor des Kinderhauses Bethanien begleitet. Satt ist nicht genug – das Motto erreichte so auf dem Markt eine Vielzahl von Menschen, die sich Zeit zum Hören und Nachdenken nahmen.

*Christiane Albrecht
Referentin für Brot für die Welt
und Fundraising im Diakonischen Werk*

Foto oben: Die Teilnehmer_innen verfolgen auf einer großen Landkarte den Weg der fair gehandelten Banane. Foto: DWBO/Roswitha Wintermann.

Foto unten: Christina Lumper vom Diakonie-Sozialwerk Lausitz in der Open-Air-Andacht in Görlitz (links: Generalsuperintendent im Sprengel Görlitz Martin Herche, rechts: Diakoniedirektorin Barbara Eschen). Foto: Pawel Sosnowski.



Weihnachtsfeier mit Frank Zander

für arme und bedürftige Menschen

Am 21.12. fand zum 21. Mal die Weihnachtsfeier für Obdachlose und Bedürftige im Hotel Estrel statt. Auch in diesem Jahr folgten der Einladung von Frank Zander zum traditionellen Gänseessen 2.800 Gäste.

Der Abend war für die Anwesenden wieder etwas ganz Besonderes – für sie ist diese Feier ihr Weihnachten – und viele von ihnen waren nicht zum ersten Mal dabei. Bereits Stunden vor Öffnung des Saals bildeten sich Warteschlangen am Einlass. Nachdem die schönste Kleidung herausgesucht und der Service des anwesenden Friseurteams wahrgenommen wurde, nahmen die Gäste an den festlich gedeckten Tischen Platz. 300 freiwillige Helferinnen und Helfer sowie prominente Unterstützerinnen und Unterstützer umsorgten die Gäste. Auch Diakoniedirektorin Barbara Eschen half beim Servieren.

Bereits während des Festschmauses mit Gänsebraten, Rotkohl und Knödeln begann die Bühnenshow. Doch nicht nur für Unterhaltung und das leibliche Wohl war gesorgt: Die Johanner und ein Tierarzt standen für einen medizinischen Check-Up und Notfälle zur Verfügung.

Zum Abschied erhielten die Gäste Geschenktüten mit vielen nützlichen Überraschungen, wie zum Beispiel warme Einlegesohlen und Schlafsäcke.

Eine Weihnachtsfeier für so viele Menschen ist nur in Zusammenarbeit von unterschiedlichen Einrichtungen und mit Hilfe zahlreicher Unterstützerinnen und Unterstützer möglich. Das Diakonische Werk Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz e.V. (DWBO) ist seit vielen Jahren wichtiger Partner und betreut das Spendenmanagement. Der Arbeitsbereich Existenzsicherung und Integration ist darüber hinaus sowohl beratend als auch organisatorisch in die Umsetzung der Weihnachtsfeier involviert. Aber auch die diakonischen Einrichtungen engagieren sich. Auch in diesem Jahr wurden die kostenlosen Einlassbänder zur Weihnachtsfeier an circa 70 Stellen in der Stadt (Essensausgaben, Wärmestuben und Notübernachtungen) ausgegeben.

*Christiane Albrecht
Referentin für Brot für die Welt
und Fundraising im Diakonischen Werk*



Frank Zander war mal wieder mitten drin und für alle da. Nicht nur am Eingang begrüßte er die Besucher_innen herzlich, sondern hatte für alle Gäste am Abend ein offenes Ohr.

Kindertageseinrichtungen

Vielfalt ist für uns ...

jedes Kind zu sehen, jedem Kind zuzuhören, jedes Kind zu fördern und jedes Kind anzunehmen, so, wie es ist.

„Ein Leben wie in einer Gemüsepfanne“ (unbekannt)

Der Umgang mit Verschiedenartigkeit hat in der pädagogischen Arbeit eine hohe Bedeutung und stellt die pädagogischen Fachkräfte nicht selten vor eine große Herausforderung. Die Kinder in unseren Kindertageseinrichtungen kommen aus unterschiedlichsten Familien, sie bringen verschiedene Sprachen und Kulturen mit. Sie kommen aus armen und reichen, getrennten und intakten Familien, sie haben Geschwister oder wachsen alleine auf, sie sind beeinträchtigt, hochbegabt, musisch oder sportlich. Nicht alles ist uns bekannt und einfach zu verstehen. Wir brauchen unterschiedlichste frei zugängliche Angebote für alle Kinder und Brücken der Verständigung.

Gerade in dieser Zeit, auch zur Integration der zu uns kommenden Familien mit Fluchterfahrungen, brauchen wir insbesondere Kultur- und Sprachmittler_innen, den beginnenden interreligiösen Dialog, einen weiten Blick und offene Herzen, aber auch Ressourcen.

In diesem Jahr hat uns bewegt ...

die vielen zu uns kommenden Kinder aus Familien mit Fluchterfahrungen. Wie können wir Zugänge in unsere Kindertagesstätten, wie zusätzliche Plätze schaffen? Und wie können wir den Kindern und ihren Eltern die erste Schritte in eine neue Welt, nach manchmal Unfassbarem, was sie erlebten, erleichtern?

Für die Zukunft brauchen wir ...

Antworten und Konzepte für eine gelingende Integration über alle Lebensstufen hinweg.

Astrid Engeln

*Leiterin des Arbeitsbereiches Kindertageseinrichtungen
und Geschäftsführerin des VETK*



Arbeitsbereich Kindertageseinrichtungen (VETK)

Im Verband evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder (VETK) sind 166 Träger von Kitas als Mitglieder organisiert, meistens Kirchengemeinden und deren Verbände, aber auch diakonische Träger. Zusammen mit weiteren evangelischen Kita-Trägern, die sich vom Fachverband vertreten lassen, ohne selbst Mitglied zu sein, vertritt die Diakonie 428 Kindertagesstätten mit 27.116 Plätzen. Die Vertretung gemeinsamer Belange gegenüber den zuständigen Landesbehörden und den Wohlfahrtsverbänden ist vorrangige Aufgabe. Hinzu kommen Information und Beratung sowie Fortbildung und Qualitätsentwicklung.

Gesundheit

Vielfalt ist für uns ...

die Möglichkeit zwischen verschiedenen Anbietern auf dem Gesundheits- und Pflegemarkt wählen zu können. Krankenhausbehandlungen und Pflege sind für Betroffene stets eng mit Vertrauen und Hoffnung verbunden. Wir stellen immer wieder fest, dass dieses Vertrauen gerade konfessionellen Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen entgegengebracht wird. Dabei erheben wir keinen Alleinvertretungsanspruch. Wir erwarten jedoch, dass die Politik auch zukünftig dem Grundsatz Rechnung trägt: „So viel Selbstbestimmung wie möglich, so wenige staatliche Eingriffe wie nötig.“

In diesem Jahr hat uns bewegt ...

dass die Anzahl gesetzlicher Neuregelungen in den Bereichen Gesundheit und Pflege schier unaufhaltsam wuchs. Das Krankenhausstrukturgesetz, das 2. Pflegestärkungsgesetz, das Gesetz zur Verbesserung der Hospiz- und Palliativversorgung sowie das Pflegeberufegesetz standen im Mittelpunkt unserer Arbeit. Dabei kann weder die Krankenhaus- noch die Pflegereform, mit ihrer grundlegenden Umstellung in der Finanzierung, in ihren Konsequenzen derzeit sicher bewertet werden. Hinzu kommen eine vollständige Neuordnung der Pflegeversicherung durch die gesetzliche Einführung eines neuen Pflegebedürftigkeitsbegriffes und eine Reform der Pflegeberufe, die nunmehr in ihren Grundzügen erkennbar ist. Gleichzeitig wurden uns aber auch die Grenzen aller Regulierungen vor Augen geführt. Die gesundheitliche Versorgung von Flüchtlingen hat

sich als eine wahre Herkulesaufgabe herausgestellt, an deren Lösung alle Beteiligten künftig weiter zu arbeiten haben. Ein Dank gilt allen Mitgliedern, die sich in besonderem Maße sozial engagiert und für die Versorgung der Flüchtlinge eingesetzt haben. Erfreulich ist, dass wir die finanziellen Rahmenbedingungen für die am Berliner Projekt einer medizinisch-therapeutischen Versorgung teilnehmenden Pflegeeinrichtungen verbessern konnten.

Für die Zukunft brauchen wir ...

einen gesicherten finanziellen Rahmen, damit die Arbeit unserer Mitglieder auch zukünftig attraktiv gestaltet werden kann. Die Krankenhäuser und Pflegeeinrichtungen unseres Verbandes arbeiten dabei sektorenübergreifend und versorgen Menschen gemeindenah in Krankenhäusern, Medizinischen Versorgungszentren, Institutsambulanzen, Pflegeeinrichtungen, Diakonie-Stationen und Hospizen. Für diese Arbeit brauchen wir kreatives und flexibles Fachpersonal auf allen Ebenen. Diakonische Einrichtungen waren und sind attraktive Dienstgeber mit hohem sozialem Anspruch. Wir wünschen uns eine Politik, die dies wahrnimmt und wertschätzt.

Detlef Albrecht
Leiter des Arbeitsbereiches Gesundheit
und Geschäftsführer des VEKP



Arbeitsbereich Gesundheit (VEKP)

Der Verband Evangelischer Krankenhäuser und stationärer Pflegeeinrichtungen in Berlin-Brandenburg (VEKP) vertritt alle diakonischen Krankenhäuser in der Region sowie einen Teil der stationären Pflegeeinrichtungen in Berlin.

Jugendhilfe

Vielfalt ist für uns ...

- Kindern und Jugendlichen unterschiedlicher Herkunft und Lebenslagen in evangelischen Einrichtungen ein Zuhause auf Zeit bieten zu können
- die unterschiedlichsten Mitglieder unter dem Dach unseres Fachverbandes versammeln zu können, vom kleinen Verein bis zur gemeinnützigen Aktiengesellschaft
- mit Mitarbeitenden mit langjährigen Erfahrungen, Berufsanfänger_innen sowie Quereinsteiger_innen gemeinsam die Arbeit zu gestalten
- die gesamte Bandbreite an Betreuungsformen von Lebensgemeinschaften bis zum Betreuten Einzelwohnen für Jugendliche anbieten zu können
- dass sich Jugendhilfeträger der Diakonie so zahlreich und schnell der Unterbringung und Betreuung von minderjährigen Flüchtlingen zugewendet haben

In diesem Jahr hat uns bewegt ...

- die Mobilisierung von Erstaufnahme-Kapazitäten für junge Flüchtlinge
- die Verbesserung der Landesförderung für Erziehungsberatungsstellen

- die Vorarbeiten für den Aufbau einer Berliner Koordinierungsstelle für Kinder und Jugendliche, die bisher nicht untergebracht werden konnten
- die Suche nach einer Finanzierung für die Paar-, Ehe- und Lebensberatung

Für die Zukunft brauchen wir ...

- die Transparenz der Landesjugendbehörden, vor allem über Planungen zur Integration junger Flüchtlinge
- eine gesicherte Finanzierung für die Begleitung einer wachsenden Zahl von jungen Menschen, Einheimische wie Zugewanderte
- Tatkraft, um den Zusammenhalt unserer Gesellschaft zu stärken

Ralf Liedtke

*Leiter des Arbeitsbereiches Jugendhilfe
und Geschäftsführer des FEJ*



Arbeitsbereich Jugendhilfe (FEJ)

Der Fachverband Evangelische Jugendhilfen (FEJ) ist ein Zusammenschluss von evangelischen Trägern und Einrichtungen, die im Bereich der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe arbeiten. Die Aufgabe des Fachverbandes ist es, zur Qualifizierung der Arbeit der Mitglieder durch Beratung, Weiterbildungsangebote und Interessensvertretung beizutragen. Insgesamt sind im Fachverband 36 evangelische Träger vertreten, die mit aktuell 112 Einrichtungen und Diensten im Bereich der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe in Berlin, Brandenburg und der schlesischen Oberlausitz tätig sind.

Existenzsicherung und Integration

Vielfalt ist für uns ...

eine Realität in nahezu allen gesellschaftlichen Bezügen, das Mit- und Nebeneinander von Menschen unterschiedlicher Herkunft, Kulturen, Religionen, Lebenslagen und -entwürfe mit ihren Unterschieden und Gemeinsamkeiten.

Vielfalt anzunehmen und wertzuschätzen als Ressource und Herausforderung zugleich, ist Voraussetzung für respektvollen Umgang miteinander und für die Stärkung des sozialen Zusammenhalts in Sozialräumen und Nachbarschaften.

In diesem Jahr hat uns bewegt ...

die Aufnahme, Unterbringung und der Schutz von Geflüchteten. 2015 wurden knapp 80.000 Flüchtlinge in Berlin und 47.000 in Brandenburg aufgenommen. Überforderung und chaotische Zustände bei der Aufnahme und Versorgung prägten in Berlin die Situation. In Brandenburg gelang es besser, Erstaufnahme, Versorgung und Verteilung der Menschen in die Landkreise zu organisieren. Träger der Diakonie hielten Anfang 2016 in Berlin 6.424 Unterbringungsplätze in 36 Not- und Gemeinschaftsunterkünften und in Einrichtungen für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge bereit, in Brandenburg waren es 3.803 Plätze in 32 Einrichtungen. Sie engagieren sich auch in der Beratung vor Ort. Wir unterstützen die Träger bei der Entwicklung und Umsetzung von Konzepten, durch Koordinierung mit den Landesregierungen, durch gezielte Öffentlichkeitsarbeit und Angebote zur Qualifizierung von Haupt- und Ehrenamtlichen an verschiedenen Standorten.

Fehlender Wohnraum vor allem für arme und benachteiligte Bevölkerungsgruppen und wachsende Wohnungs- und Obdachlosigkeit in Berlin. In der Wohnungslosenhilfe mussten ganzjährige Angebote ausgebaut und die Notschlafplätze der Kältehilfe von etwa 400 Plätzen (2014) auf 836 Plätze (Anfang 2016) aufgestockt werden. Diese waren stets ausgelastet und teilweise überbelegt. Wir haben uns auch für ein Angebot für obdachlose Familien mit Kindern eingesetzt, das nun in Vorbereitung ist.

Für die Zukunft brauchen wir ...

- konsequente Wohnungsbau- und Stadtentwicklungspolitik zur sozialen Wohnraumversorgung
- verstärkte Angebote zur Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung (beispielsweise aufgrund von Langzeitarbeitslosigkeit, Verschuldung), sowie verbesserte Prävention durch Allgemeine Sozialberatung
- bereichsübergreifende Konzepte und Programme zur gesellschaftlichen Integration von Flüchtlingen (Sprache, Bildung, Wohnraum, Arbeitsmarkt) und weiterer benachteiligter Gruppen
- fortgesetzte Angebote für Demokratieförderung, gegen Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit

Susanne Weller
Leiterin des Arbeitsbereiches
Existenzsicherung und Integration



Arbeitsbereich Existenzsicherung und Integration

Der Arbeitsbereich kümmert sich um Beratung, Vernetzung, Vertretung und Begleitung von ca. 60 Trägern, darunter 21 Regionale Diakonische Werke, in den Arbeitsfeldern Armutsbekämpfung, Wohnungslosenhilfe und Soziale Dienste, Grundsicherung, Arbeitsmarktpolitik, Schuldner- und Insolvenzberatung, Migration, Flüchtlingsschutz und Inklusion, Interkulturelle Öffnung und Diversity, Gewaltschutz für Frauen und ihre Kinder, Europäische Dimension sozialer Arbeit.

Behinderten- und Suchthilfe

Vielfalt ist für uns ...

die Begegnung von Menschen mit unterschiedlichsten Biographien und Lebenserfahrungen auf Augenhöhe. Weil es dabei um praktische Erfahrungen geht, haben wir im Sommer 2015 eine Veranstaltung organisiert. Sie stand unter dem Titel „Was ist eigentlich Teilhabe? – Nichts über uns ohne uns!“ Dazu haben wir unterschiedliche Menschen in einer Region in Brandenburg eingeladen, um mit ihnen über gelingende Teilhabe in ihrem Lebensumfeld nachzudenken und gemeinsam Lösungen zu entwickeln. Drei Fragen haben wir mit den Teilnehmer_innen intensiv erörtert:

Wo will ich dabei sein?

Wann ist Teilhabe gelungen – wann ist es gut?

Was tue ich, dass es gut wird – dass Teilhabe gelingen kann?

In diesem Jahr hat uns bewegt ...

welche Schritte gegangen werden können, um den Anspruch auf Inklusion der UN-Behindertenrechtskonvention für Menschen mit Behinderungen weiter zu verwirklichen. Der Leitgedanke Inklusion, wonach alle Menschen gleichermaßen beachtet und konkret in Prozesse einbezogen werden, bildet für all unsere Vorhaben den Maßstab. Die Umsetzung des Inklusi-

onsgedankens ist eine große gesamtgesellschaftliche Aufgabe, die nicht allein von der Behindertenhilfe zu schultern ist, sondern alle gesellschaftlichen Gruppen fordert. In der Praxis stehen wir mitten in einem Lernprozess, aber Inklusionsbarrieren können abgebaut werden, wenn alle an diesem Vorhaben zusammenarbeiten.

Für die Zukunft brauchen wir ...

Menschen mit und ohne Behinderung, die sich für die Arbeit im diakonisch-sozialen Bereich interessieren, engagieren und den Gedanken von Inklusion praktisch umsetzen wollen. Daran beruflich zu arbeiten, ist eine lohnende und sinnstiftende Aufgabe. Ausgebildete Fachkräfte haben gute Berufsaussichten und vielfältige Einsatzmöglichkeiten. Deshalb werden wir die Berufsbilder stärker bekannt machen, für unsere Ausbildungsstätten werben und für die gesellschaftliche Anerkennung dieser Arbeit weiter eintreten.

Stefan Kretzschmar

*Leiter des Arbeitsbereiches Behindertenhilfe und Suchthilfe
und Geschäftsführer des VEBA*



Arbeitsbereich Behinderten- und Suchthilfe (VEBA)

Im Arbeitsbereich Eingliederungshilfe und im Verband der Evangelischen Behindertenarbeit Berlin-Brandenburg sind 80 Mitglieder mit rund 400 Einrichtungen und Diensten in den Bereichen Wohnen, Arbeit, Beschäftigung, Bildung und Beratung für Menschen mit Behinderungen, in der Sucht- und Selbsthilfe, psychosoziale Hilfen, Gesundheitsförderung und Betreuungsvereine organisiert. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Arbeitsbereiches bieten fachliche, rechtliche und organisatorische Beratung für die Mitglieder an, organisieren fachlichen Austausch, erarbeiten und vertreten Fachpositionen und führen Rahmenvertrags- und Finanzverhandlungen.

Altenarbeit und Pflege

Vielfalt ist für uns ...

dass wir die Versorgung und Unterstützung von sehr alten Menschen in unseren unterschiedlichen Angeboten organisieren. Selbstbestimmung bis ins hohe Alter abzusichern, ist heute das Leitbild für die Versorgung von pflegebedürftigen Menschen. Das bedeutet, dass wir von Standardisierungen in der Versorgung wegkommen müssen und die Pflege und Betreuung von alten Menschen soweit es geht, ihren Wünschen entsprechend organisieren. Das kann in der eigenen Wohnung sein, in einer Pflegewohngemeinschaft oder auch in einer stationären Pflegeeinrichtung. Dadurch, dass in den letzten Jahren der Blick wieder mehr auf die Bedürfnisse von alten Menschen gerichtet wurde, sind in Berlin und Brandenburg viele neue Angebote zum Wohnen und zur Versorgung von pflegebedürftigen Menschen entstanden. Der EVAP unterstützt diese Entwicklung ausdrücklich und befördert neue Angebote für Menschen mit Unterstützungs- oder Pflegebedarf auf vielen Ebenen.

In diesem Jahr hat uns bewegt ...

dass die zweite Stufe der Pflegereform viele weitere Möglichkeiten zur individuellen Versorgung im Alter schaffen wird. Dass endlich die Einführung des neuen Pflegebedürftigkeitsbegriffes beschlossen wurde, hat uns sehr gefreut. Die volle

Einbeziehung der Menschen mit dementiellen Erkrankungen in das Leistungsrecht der Sozialversicherung war überfällig. Jetzt ist es unser Auftrag dafür zu sorgen, dass die beschlossenen Leistungsverbesserungen auch bei den Menschen in der stationären und ambulanten Pflege ankommen.

Für die Zukunft brauchen wir ...

bessere Rahmenbedingungen für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Pflegeeinrichtungen. Das Berufsbild muss wieder für junge Menschen attraktiv werden. Deshalb setzen wir uns dafür ein, dass die Personalschlüssel in den Pflegeeinrichtungen verbessert werden. Dies ist wichtig, um die Arbeitsbelastung der Pflegekräfte zu reduzieren. Daneben wollen unsere Pflegekräfte mehr Zeit für die pflegebedürftigen Menschen haben. Zeit für Gespräche, Zeit um auf Wünsche einzugehen und auch Zeit für die Angehörigen, für die die Begleitung ihrer pflegebedürftigen Familienmitglieder oft nicht einfach ist.

Claudia Ott

*Leiterin des Arbeitsbereiches Altenarbeit und Pflege
und Geschäftsführerin des EVAP*



Arbeitsbereich Altenarbeit und Pflege (EVAP)

Im Evangelischen Verband für Altenarbeit und Pflegerische Dienste (EVAP) sind die Einrichtungen der Altenhilfe und Pflege des Diakonischen Werkes Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz organisiert. Die Weiterentwicklung der ambulanten Pflege, der stationären Pflege und der teilstationären Pflege ist Ziel des Verbandes. Auch die Hospize, die Offene Altenarbeit, das bürgerschaftliche Engagement im Rahmen der Altenhilfe und die offenen Wohn- und Betreuungsformen werden vom EVAP fachlich und inhaltlich begleitet.

Freiwilligenarbeit

Vielfalt ist für uns ...

die stetige Erfahrung, dass hilfeschuchende Menschen vielseitige und individuell verschiedene Bedürfnisse haben. Diese vielfältigen Lebenswelten wollen wir vorbehaltlos anerkennen und den Ratsuchenden wertschätzend begegnen, um mit ihnen echte Perspektiven für ihre konkrete Lebenssituation zu entwickeln.

Vielfalt zeichnet auch die Ehrenamtlichen und Freiwilligen aus, die mit unterschiedlichem Geschlecht und Alter, sowie unterschiedlicher Herkunft, Religion, Berufs- und Lebenserfahrungen zusammen arbeiten, um für ihre Mitmenschen da zu sein.

Die Vielfalt der Einsatzfelder der Diakonie spiegelt sich in den Freiwilligendiensten wider, und deshalb ist es gut, wenn sich die Ehrenamtlichen und die Freiwilligen aus allen Bereichen der Gesellschaft zusammensetzen.

In diesem Jahr hat uns bewegt ...

- wie sehr die Themen Angst vor Terror und Gewalt und die Frage, wie Geflüchteten geholfen werden kann, Menschen aufwühlen und beschäftigen
- wie stark Ehrenamtliche und Freiwillige sich zusätzlich für die Bedürfnisse und Belange von Geflüchteten einsetzen

- wie wir Flüchtlingsarbeit im Kontext von Kirche und Diakonie noch stärker in unsere Arbeit einbeziehen können, indem Einsatzstellen mit Flüchtlingsbezug geworben und geflüchtete Asylbewerber_innen beraten und vermittelt wurden
- wie wir die Orientierungsphase von Freiwilligen im Übergang von der Schule in das Berufsleben gut begleiten können.

Für die Zukunft brauchen wir ...

vor allem weiter das tatkräftige Engagement von Ehrenamtlichen, Freiwilligen und Förderern, um Unterstützung für Menschen in Notlagen zu ermöglichen. Weitere Plätze in allen Freiwilligendiensten wären nötig, um allen motivierten Bewerber_innen einen Platz und den zahlreichen interessierten Einsatzstellen die Teilnahme an den Freiwilligendiensten zu bieten.

Eine stärkere gesellschaftliche Anerkennung der Ehrenamtlichen und Freiwilligen, beispielsweise durch vergünstigte Monatsfahrkarten im Öffentlichen Nahverkehr, wäre für die zukünftige Arbeit sehr förderlich.

Matthias Kinne
Leiter des Freiwilligenzentrums



Arbeitsbereich Freiwilligenzentrum

Die Mitarbeitenden des Freiwilligenzentrums des Diakonischen Werkes koordinieren die verschiedenen Projekte und Dienste für Ehrenamtliche und Freiwillige in der Diakonie, betreuen die Ehrenamtlichen und Freiwilligen und bilden sie fort; darunter auch die Ehrenamtlichen in den jeweilig zielgruppenorientierten TelefonSeelsorgen und die Freiwilligen im Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ) und Bundesfreiwilligendienst (BFD).

Bildung

Vielfalt ist für uns ...

ein zentrales Thema, von der Kindertagesstätte bis ins Seniorenalter. In seinem beeindruckenden Vortrag hat Friedrich Schweitzer auf der Mitgliederversammlung des Kitaverbandes VETK am 24.11.2015 deutlich gemacht, dass wir unsere Identität in der Auseinandersetzung mit anderen entwickeln. Ich muss also nicht erst lernen, was es heißt, evangelisch zu sein, bevor ich mich mit anderen Glaubenshaltungen beschäftigen kann. Vielmehr bildet sich die Identität eines Kindes im Austausch mit anderen Kulturen, Begabungen und Einstellungen heraus, wobei Vorbilder eine wichtige Rolle spielen. Schweitzer hat seine Erkenntnisse in empirischen Studien in Kitas gewonnen. Wir wissen aus langjährigen Erfahrungen mit Integrationskindertagesstätten und -klassen, wie wertvoll das gemeinsame Leben und Lernen von Kindern unterschiedlicher Begabungen ist. Deshalb ist es uns wichtig, dass evangelische Schulen, wie alle anderen, Willkommensklassen für Geflüchtete eröffnen können. Deshalb suchen diakonische Träger beruflicher Schulen nach Möglichkeiten, wie sie Geflüchtete aufnehmen, ihre Vorkenntnisse und Abschlüsse würdigen und sie in ihren Schulalltag integrieren können.

In diesem Jahr hat uns bewegt ...

dass der Senat die Schulgeldfreiheit für die Erzieher- und die Altenpflegeschulen beschlossen hat. Die Umsetzung ist allerdings nicht ganz leicht, da die Schulgeldhöhe bei den einzel-

nen Schulen unterschiedlich ist. Auch erfolgt die Umsetzung erst zum Schuljahr 2016/2017. Leider sind die Schulen der Heilerziehungspflege nicht in diese Regelung einbezogen. Sie werden also bei der Werbung um Schüler zukünftig benachteiligt sein, obwohl diese Berufsgruppe für die Arbeit in der Eingliederungshilfe unverzichtbar ist. In der Altenpflege und Krankenpflege wird auf Bundesebene derzeit die Umwandlung in eine generalistische Ausbildung vorbereitet, so dass auch hier erneute Veränderungen hinsichtlich der Finanzierung zu erwarten sind.

Für die Zukunft brauchen wir ...

eine Bündelung der Interessen der Schulen in diakonischer Trägerschaft. Das Diakonische Werk hat deshalb Schulträgertreffen organisiert. In Brandenburg wirkt es deshalb in dem neugegründeten Arbeitskreis Freier Schulen mit. Diese inhaltlichen Abstimmungen und die Entwicklung politischer Strategien sind die Herausforderungen für das Jahr 2016.

*Barbara Eschen
Direktorin des Diakonischen Werkes
Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz e.V.*



Bildung im Diakonischen Werk

Schulen in Trägerschaft der Diakonie gibt es in allen Formen: Grundschulen, Gymnasien, Gesamtschulen, Berufliche Schulen und Förderschulen. Das Angebot der Fort- und Weiterbildung wird durch die Diakademie gestaltet.

Abschied und Neubeginn

Turnusgemäß gab es Neuwahlen einiger Mitglieder des Diakonischen Rates und des Vorsitzes der Mitgliederversammlung, den zwei höchsten Gremien im Diakonischen Werk.

Friederike Pfaff-Gronau, Theologischer Vorstand des LAFIM (Landesausschuss für Innere Mission), wurde am 12.10.2015 zur Vorsitzenden der Mitgliederversammlung des Diakonischen Werkes Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz e.V. gewählt. Die 57-Jährige übernimmt diese Aufgabe nachdem Prof. Dr. jur. Dr. h.c. (SZTE) Detlev W. Belling sich nicht erneut zur Wahl gestellt hatte.

Außerdem wählte die Mitgliederversammlung acht Vertreterinnen und Vertreter für den Diakonischen Rat, der zusammen mit weiteren zwölf von Fachverbänden und Kirchen berufenen Mitgliedern für die grundsätzliche Ausrichtung der Arbeit des Diakonischen Werkes Verantwortung trägt.

Zum Ende der Amtsperiode schied auch Präsident a.D. Ulrich Seelemann als Vorsitzender des Rates aus, den er seit 2005 engagiert leitete. Für die wirtschaftliche Stabilität des Werkes hatte sich Schatzmeister Bernd Goldmann in den vergangenen zwölf Jahren stark gemacht. Auch er stellte sich nicht

erneut zur Wahl. Die Mitgliederversammlung dankte den drei verdienten Mitgliedern für ihr außerordentliches Engagement. Zum Dank und zur Anerkennung wurde ihnen im Rahmen der von Bischof Dr. Markus Dröge geleiteten Andacht von Petra-Edith Pietz, Theologischer Vorstand des Martinshofs Rothenburg, und Kirchenrätin Barbara Eschen, Direktorin des Diakonischen Werkes, das Goldene Kronenkreuz verliehen.

Der Diakonische Rat hat am 16.11.2015 in seiner konstituierenden Sitzung Dr. Johannes Feldmann, Vorstand und Vorsitzender der Geschäftsführung der Hoffnungstaler Stiftung Lo-betal, zu seinem Vorsitzenden gewählt. Seine Stellvertreterin wurde Constanze Schlecht, Vorstandsoberin des Evangelischen Diakonievereins Berlin Zehlendorf e.V.

Die Position des Schatzmeisters hat künftig Martin Zwick, Vorstand des Vereins für Berliner Stadtmission e.V. inne. Vertreten wird er von Lutz Ausserfeld, Kaufmännischer Vorstand des Evangelischen Diakonissenhauses Berlin Teltow Lehnin, der wie Dr. Jörg Antoine, Präsident des Konsistoriums der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz zum Wirtschaftsausschuss des Werkes gehört.



Verleihung des Goldenen Kronenkreuzes: von links nach rechts: Petra-Edith Pietz, Theologischer Vorstand Martinshof Rothenburg Diakoniewerk, Barbara Eschen, Diakoniedirektorin, Ulrich Seelemann, Präsident a.D., Bernd Goldmann, damaliger DWBO-Schatzmeister, Prof. Dr. jur. Dr. h.c. (SZTE) Detlev W. Belling, Bischof Dr. Markus Dröge, Martin Matz, Vorstandsmitglied im Diakonischen Werk.

Dem Diakonischen Rat gehören an: Stand 2015

Vorsitzender:

Dr. Johannes Feldmann, Vorstand und Vorsitzender der Geschäftsführung der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal

Stellvertretende Vorsitzende:

Constanze Schlecht, Vorstandsoberin des Evangelischen Diakonievereins Berlin-Zehlendorf e.V.

Schatzmeister:

Martin Zwick, Vorstand des Vereins für Berliner Stadtmission e.V.

Die Vorsitzende der Mitgliederversammlung (§ 13 Abs. 1 Nr. 1):

Friederike Pfaff-Gronau, Theologischer Vorstand des LAFIM – Landesausschuss für Innere Mission

Sechs Personen, die von der Mitgliederversammlung aus ihrer Mitte gewählt wurden (§ 13 Abs. 1 Nr. 2):

Ingo Dreyer, vertretenes Mitglied: Dienste der Diakonie Berlin-Wilmersdorf gGmbH; Evelyn Gülzow, Geschäftsführerin des Diakonischen Werkes Berlin Stadtmitte e.V.; Petra-Edith Pietz, Theologischer Vorstand des Martinshof Rothenburg Diakoniewerkes; Torsten Silberbach, Vorstandsvorsitzender der Stephanus-Stiftung; Martin von Essen, Stiftsvorsteher des Evangelischen Johannesstiftes Berlin; Martin Zwick, Vorstand des Vereins für Berliner Stadtmission e.V.

Vier von der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO) zu entsendende Vertreterinnen/Vertreter (§ 13 Abs. 1 Nr. 3):

Dr. Erich Fellmann, Landessynodaler; Dr. Claudia Wein, Vorsitzende des Ausschusses Gemeinde und Diakonie, Ulrike Menzel, Superintendentin des Evangelischen Kirchenkreises Cottbus; Dr. Jörg Antoine, Präsident des Konsistoriums der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz

Zwei Vertreterinnen/Vertreter der übrigen beteiligten Kirchen (§ 13 Abs. 1 Nr. 4):

Elimar Brandt, Vorstand der Borghardtstiftung zu Stendal; Stefan Süß, Rektor des Naëmi-Wilke-Stiftes

Zwei von der Mitgliederversammlung gewählte Vertreterinnen/Vertreter der Lebens- und Dienstgemeinschaften (§ 13 Abs. 1 Nr. 5):

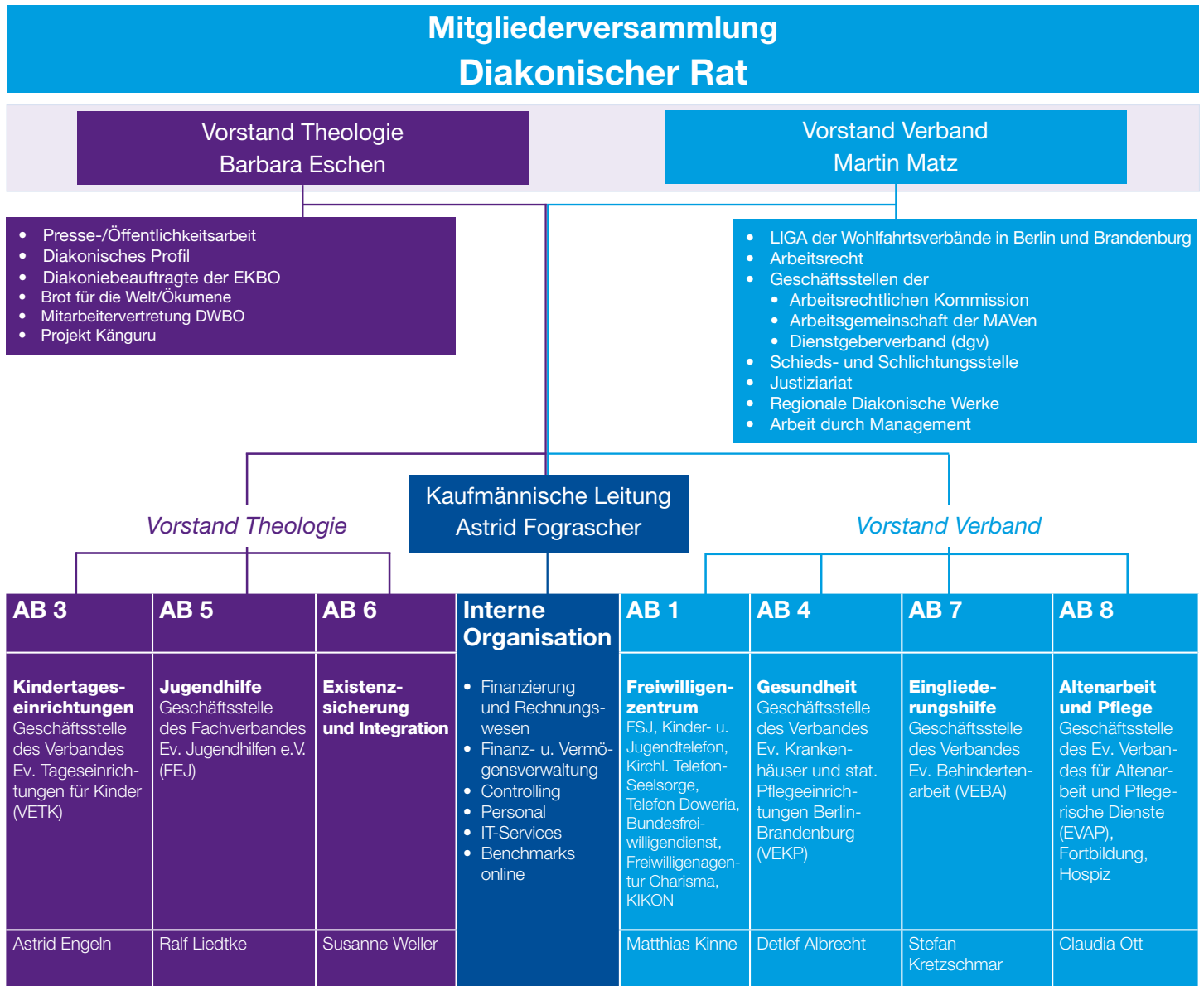
Lutz Ausserfeld, Kaufmännischer Vorstand des Evangelischen Diakonissenhauses Berlin Teltow Lehnin; Oberin Constanze Schlecht, Vorstandsoberin des Evangelischen Diakonievereins Berlin-Zehlendorf e.V.

Die Vorsitzenden der Fachverbände gem. § 16 Abs. 3 oder ein vom Fachverband entsandtes Vorstandsmitglied (§ 13 Abs. 1 Nr. 6)

Dr. Johannes Feldmann, Vorstand und Vorsitzender der Geschäftsführung der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal; Michael Heinisch, Vorstandsvorsitzender der SozDia Stiftung Berlin; Martin Kirchner, Superintendent des Evangelischen Kirchenkreises Berlin Nord-Ost; Roy J. Noack, Geschäftsführer der Immanuel-Krankenhaus GmbH; Jeannette Pella, Geschäftsführerin der leben lernen gGmbH am EDKE

Eine/ein von der Mitgliederversammlung der Konferenz der Regionalen Diakonischen Werke (KRDW) gewählte Vertreterin/gewählter Vertreter bzw. von deren Zusammenschlüssen (§ 13 Abs. 1 Nr. 7):

Holger Lehmann, Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werkes Teltow-Fläming e.V.



Fachkräftesicherung, Refinanzierung und (tarifliche?) Bezahlung

Wieso gelingt es nicht, die Bezahlung in den sozialen Berufen zu regeln? Stimmt es nicht, dass in diesen Berufen weniger bezahlt wird als in vielen anderen Bereichen des Arbeitsmarktes und der Fachkräftemangel nun zunehmend drückt? Dann sollte man besser bezahlen und das Problem damit lösen. Und wenn nicht alle mitmachen, ließe sich das vielleicht über einen Tarifvertrag regeln, oder?

Leider ist es komplizierter. Das Bezahlungsniveau sozialer Arbeit muss refinanziert sein. Im Zuwendungsbereich wurden die Zuwendungssummen langjährig eingefroren, bei den entgeltfinanzierten Leistungen (Jugendhilfe, Kita, Altenhilfe, Eingliederungs- und Wohnungslosenhilfe) wurden Entgeltsteigerungen nicht an Tarifierpassungen gekoppelt, im Krankenhausbereich müssen Ärzte- und Pflegegehälter in die Krankenhausbudgets passen. Ob das jeweils klappt, hängt von der Politik ab. In einigen Bereichen ist sie sogar direkt als Sozialhilfeträger Verhandlungspartner. So machen die Wohlfahrtsverbände die Erfahrung, dass sie vom Arbeitsressort oder der politischen Landesebene zu besserer Bezahlung aufgerufen werden, während das Sozialressort oder die Landkreise als Verhandler das Gegenteil bewirken. Immerhin: In einigen Bereichen ist es inzwischen anerkannt, dass Tarifsteigerungen geltend gemacht werden können.

Nach wie vor ist die soziale Arbeit eine überwiegend tariflose Landschaft. Die Diakonie und die katholische Caritas heben sich positiv ab, da sie im Gegensatz zu privaten Wettbewerbern und auch einigen gemeinnützigen durch das kirchliche Arbeitsrecht tarifgleiche Systeme haben.

Im Oktober 2015 hat sich die paritätisch besetzte Arbeitsrechtliche Kommission im DWBO neu konstituiert und wird damit den aktuellen Anforderungen des Bundesarbeitsgerichts gerecht. Die Formalien bei der Bildung von Arbeitsrechtlichen Kommissionen sind wichtig, weil sie über den fairen und gleichgewichtigen Umgang der beiden Seiten entscheiden, die bei uns Dienstnehmer und Dienstgeber heißen. Auch Gewerkschaften hätten sich an der Besetzung beteiligen können, wenn sie zumindest einen Organisationsgrad von einem Fünftel des in der deutschen Wirtschaft üblichen nachgewiesen hätten.

Bisher scheitern Versuche, Tarifverträge im Sozialbereich abzuschließen und für allgemeinverbindlich erklären zu lassen. In Niedersachsen und Bremen funktionierte dies schon mit einem Tarifvertrag für Auszubildende nicht. Arbeitsvertragsrichtlinien der konfessionellen Wohlfahrtsverbände bleiben also erstmal die einzigen ernstzunehmenden kollektiven, überbetrieblichen Regelungen im Sozial- und Gesundheitsbereich – das sollte Kritikern des kirchlichen Selbstbestimmungsrechts bewusst sein.

*Martin Matz
Vorstandsmitglied im Diakonischen Werk
Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz e.V.*

Weitere Informationen:
www.diakonie-portal.de/ueber-uns/arbeitsrecht

Diakonie 

In der Nächsten Nähe

„Mein Beruf ist, Menschen
Wärme entgegen zu bringen.“

Einer unserer rund
450.000 Mitarbeitenden:
Mathias Förster, Fahrer
vom Kältebus/Berlin

Erfahren Sie mehr über
die Mitarbeitenden
der Diakonie und ihre
vielfältigen Leistungen
auf www.diakonie.de



Eines der neuen Motive aus der Kampagne „In der Nächsten Nähe II“ der Diakonie Deutschland. Fotografie: Darius Ramazani.

Wirtschaftliche Entwicklung und Bilanz



Foto: Denphumi Jaisue/123rf.de.

Durch einen Überschuss von rd. 922 T€ war es ein grundsätzlich erfreulicher Jahresabschluss 2014, über den die Mitgliederversammlung des DWBO im Oktober 2015 informiert wurde.

Zu diesem Ergebnis tragen das Betriebsergebnis mit rd. -119 TEUR, das Finanzergebnis mit rd. -34 TEUR sowie das neutrale Ergebnis mit rd. 1.074 TEUR bei. Dabei hat sich das Betriebsergebnis gegenüber 2013 um rd. 140 TEUR verbessert. Das Finanzergebnis hat sich gegenüber 2013 um rd. 46 TEUR verschlechtert und das neutrale Ergebnis um rd. 349 TEUR verbessert. Insgesamt schließt damit das Jahr 2014 gegenüber 2013 mit einem um rd. 444 TEUR besseren Jahresergebnis ab.

Die Veränderungen 2014 gegenüber 2013 sind überwiegend durch Sonder- bzw. Einmaleffekte begründet. Im Betriebsergebnis wirken sich die gegenüber dem Vorjahr gestiegenen Mitgliedsbeiträge und Maßnahmen des Vorstandes zur Ergebnisverbesserung aus. Hier spiegelt sich ein nachhaltiger Fortschritt wider, der auch in Folgejahren das Ergebnis prägen kann. Das neutrale Ergebnis wird dagegen maßgeblich durch die Einmalerträge aus der Veräußerung einer Immobilie beeinflusst.

Astrid Fograscher
Kaufmännische Leitung im Diakonischen Werk
Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz e.V.

Gewinn- und Verlustrechnung des Diakonischen Werkes Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz e.V., Berlin, für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. Dezember 2014

	<u>2014</u> EUR	<u>2013</u> EUR
1. Erlöse aus Mitgliedsbeiträgen	3.678.783,86	3.376.559,92
2. Erträge aus Zuwendungen und Zuschüssen	4.155.350,53	4.322.439,71
3. Sonstige betriebliche Erträge	<u>9.382.970,70</u>	<u>10.652.706,60</u>
	<u>17.217.105,09</u>	<u>18.351.706,23</u>
4. Materialaufwand		
Aufwendungen für Roh-, Hilfs-, und Betriebsstoffe	-589.047,67	-531.256,80
5. Personalaufwand		
a) Löhne und Gehälter	-4.376.679,96	-4.466.899,18
b) Soziale Abgaben und Aufwendungen für Altersversorgung	<u>-1.059.415,39</u>	<u>-1.033.944,70</u>
	<u>-5.436.095,35</u>	<u>-5.500.843,88</u>
6. Abschreibungen auf immaterielle Vermögens- gegenstände des Anlagevermögens und Sachanlagen	-651.663,81	-653.149,21
7. Sonstige betriebliche Aufwendungen	<u>-9.559.422,06</u>	<u>-11.205.042,22</u>
	<u>980.876,20</u>	<u>461.414,12</u>
8. Erträge aus Beteiligungen	728,40	228,40
9. Erträge aus anderen Wertpapieren und Ausleihungen des Finanzanlagevermögens	221.895,23	228.784,13
10. Sonstige Zinsen und ähnliche Erträge	10.632,37	130.265,05
11. Abschreibungen auf Finanzanlagen	-7.229,55	-25.235,89
12. Zinsen und ähnliche Aufwendungen	<u>-259.006,37</u>	<u>-321.290,37</u>
	<u>-32.979,92</u>	<u>12.751,32</u>
13. Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit	<u>947.896,28</u>	<u>474.165,44</u>
14. Außerordentliches Ergebnis	0,00	30.000,00
15. Sonstige Steuern	<u>-26.196,48</u>	<u>-26.078,48</u>
16. Jahresüberschuss	<u><u>921.699,80</u></u>	<u><u>478.086,96</u></u>

Bilanz des Diakonischen Werkes Berlin-Brandenburg- schlesische Oberlausitz e.V., Berlin, zum 31. Dezember 2014

Aktiva	Stand am 31.12.2014 EUR	Stand am 31.12.2013 EUR
	<hr/>	<hr/>
A. Anlagevermögen		
I. Immaterielle Vermögensgegenstände	<u>39.165,00</u>	<u>67.150,00</u>
II. Sachanlagen		
1. Grundstücke und Bauten	9.932.717,82	11.699.192,45
2. Technische Anlagen und Maschinen	93.188,21	78.768,24
3. Betriebs- und Geschäftsausstattung	<u>147.758,34</u>	<u>187.537,20</u>
	<u>10.173.664,37</u>	<u>11.965.497,89</u>
III. Finanzanlagen		
1. Beteiligungen und Genossenschaftsanteile	372.123,20	372.123,20
2. Wertpapiere des Anlagevermögens	5.603.562,58	5.080.243,54
3. Sonstige Ausleihungen	<u>1.918.068,51</u>	<u>2.094.745,51</u>
	<u>7.893.754,29</u>	<u>7.547.112,25</u>
B. Umlaufvermögen		
I. Vorräte / Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe	<u>25.681,45</u>	<u>207.835,98</u>
II. Forderungen und sonstige Vermögensgegenstände	<u>4.106.798,33</u>	<u>1.131.595,47</u>
III. Flüssige Mittel	<u>2.268.510,60</u>	<u>4.184.028,62</u>
C. Rechnungsabgrenzungsposten	<u>65.135,85</u>	<u>5.410,85</u>
	<hr/> <u>24.572.709,89</u>	<hr/> <u>25.108.631,06</u>

Passiva	Stand am 31.12.2014 EUR	Stand am 31.12.2013 EUR
A. Eigenkapital	<u>14.271.711,02</u>	<u>13.350.011,22</u>
B. Sonderposten für Investitionszuschüsse	<u>2.342.561,68</u>	<u>2.430.772,35</u>
C. Rückstellungen		
1. Rückstellungen für Pensionen	523.981,73	508.036,38
2. Sonstige Rückstellungen	<u>748.305,37</u>	<u>799.472,04</u>
	<u>1.272.287,10</u>	<u>1.307.508,42</u>
D. Verbindlichkeiten		
1. Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten	2.259.132,85	3.917.601,06
2. Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen	290.707,92	420.227,49
3. Sonstige Verbindlichkeiten	<u>3.583.037,32</u>	<u>3.152.609,03</u>
	<u>6.132.878,09</u>	<u>7.490.437,58</u>
E. Rechnungsabgrenzungsposten	<u>553.272,00</u>	<u>529.901,49</u>
	<u>24.572.709,89</u>	<u>25.108.631,06</u>

3 Fragen – 3 Antworten

Der neue Ratsvorsitzende



Dr. Johannes Feldmann

Der evangelische Pfarrer Dr. Johannes Feldmann ist Vorsitzender der Geschäftsführung der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal und Vorstand in den v. Bodelschwinghschen Stiftungen Bethel.

Im November 2015 wurde er vom Diakonischen Rat des Diakonischen Werkes Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz zu seinem Vorsitzenden gewählt.

Foto: Hoffnungstaler Stiftung Lobetal

„Diakonie. Für Vielfalt in der Nachbarschaft.“ Unter diesem Motto stand das Jahr 2015 im Diakonischen Werk. Was bedeutet für Sie Vielfalt in der Diakonie?

Dr. Feldmann: Wir sind im Diakonischen Werk Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz erfreulich breit aufgestellt. Es gibt eine Vielzahl an Aktivitäten in den Kirchengemeinden, den Kommunen und bei den Trägern der diakonischen Arbeit. Dieses beeindruckende Spektrum wird in hochprofessionellen Angeboten bis hin zu Initiativen der Kirchengemeinden wirksam. Aktuell wird dies deutlich in der großen Hilfsbereitschaft, die an unterschiedlichen Stellen für geflüchtete Menschen entfaltet wird. Unsere Arbeit wäre nicht ohne das Engagement der Ehrenamtlichen zu leisten. Vielfalt heißt für mich auch, über die Grenzen zu schauen beispielsweise nach Polen, wo Diakonie ebenfalls tätig ist.

Über allem gibt es aus meiner Sicht eine gemeinsame Überschrift: wir gestalten unsere Arbeit in der Diakonie unserer Kirche im biblischen Auftrag.

Sie waren Pfarrer in der DDR, haben nach der Wiedervereinigung die Angleichung von Ost und West in der Diakonie mitgestaltet. Wo sehen Sie das Diakonische Werk Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz heute?

Dr. Feldmann: Als Koordinator für die Angleichung der Strukturen der Diakonie in der ehemaligen DDR und der Bundesrepublik durfte ich Entwicklung mitgestalten. Ich bin sehr dankbar dafür. Heute können wir im Grunde gar nicht mehr sehen,

wo früher die Mauer stand, das gilt für Berlin wie überall, unabhängig davon, ob man im Osten oder im Westen sozialisiert war.

Nur eines schmerzt mich: In der Vergütung der Diakonie gibt es nach wie vor Unterschiede zwischen Ost und West. Das ist wirtschaftlich vielleicht nachvollziehbar, gehört aber auf den Prüfstand.

Welche Herausforderung für die Zukunft wollen Sie als Vorsitzender des Diakonischen Rates angehen?

Dr. Feldmann: Die Diakonie steht fraglos vor großen Herausforderungen, wie auch unsere Gesellschaft vor Umbrüchen steht: da ist die große Zahl der Flüchtlinge, die zu uns kommen, da ist andererseits die demografische Entwicklung, die mit einem Fachkräftemangel einhergeht. Da denke ich auch an die Gefahr, dass soziale Gruppen gegeneinander ausgespielt werden, und nicht zuletzt sind da die abnehmenden Mitgliederzahlen in unseren Kirchengemeinden.

Ich sehe die Herausforderung, dass wir als Diakonie der Kirche erkennbar bleiben müssen. Der Diakonische Rat muss sich auch wieder Fachthemen der Zukunft widmen. Es ist sinnvoll, auch gemeinsame Sitzungen von Kirchenleitung und Diakonischem Rat durchzuführen, um den Dialog zwischen Kirche und ihrer Diakonie weiter zu befördern. Ich bin dankbar, dass wir hier mit Konsistorialpräsident Dr. Jörg Antoine in einem guten Kontakt stehen.





Mit Menschen und für Menschen arbeiten
die zahlreichen Mitarbeitenden der Diakonie.

Wir danken allen Spenderinnen und Spendern!

Spendenkonto:

Diakonisches Werk
Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz e.V.

Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE18 1002 0500 0003 2019 00
BIC: BFSWDE33BER

Verwendungszweck: Diakonische Aufgaben

Impressum

Herausgeber:

Diakonisches Werk Berlin-Brandenburg -schlesische Oberlausitz e.V.

Paulsenstr. 55/56, 12163 Berlin,
Tel. 030 820 97-0

Jahresbericht 2015

Redaktion: Öffentlichkeitsarbeit/Lena Högemann (wenn nicht
anders gekennzeichnet)

Gestaltung: Öffentlichkeitsarbeit/Anke Hellbusch

Fotos S. 8 oben, 11, 13, 17, 18-19, 31, 33, 35, 37, 39, 41, 43,
45, 47, 58: DWBO/Nils Bornemann.

Fotos S. 3, 8 unten, 12, 14, 15, 22, 23, 29: DWBO-Archiv.

Titelgrafik: DWBO-Archiv.

Drucklegung

März 2016

**Diakonisches Werk
Berlin-Brandenburg-
schlesische Oberlausitz e.V.**

Paulsenstr. 55/56
12163 Berlin

Telefon 030 820 970
Telefax 030 820 97 105
E-Mail diakonie@dwbo.de
Internet www.diakonie-portal.de

Jahresbericht 2015